

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 15 (1947)
Heft: 12

Artikel: André Gide : Träger des Literatur-Nobel-Preises 1947
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

André Gide

Träger des Literatur-NOBEL-Preises 1947

André Gide ist derjenige große Schriftsteller, der in seinen Werken kompromißlos zum Homoerotischen stand und zu Lebzeiten seine eigene androtrope Neigung nicht verleugnet hat. Er hat nicht, wie sein Landsmann Marcel Proust, über „Albertine“ und „ihre“ Freundinnen geschrieben, da „Albert“ gemeint war. Er kokettiert mit der Sache nicht, sie — wie Thomas Mann in seinen Romanen und Novellen — bei jeder passenden und überflüssigen Gelegenheit als Motiv reizvoll facettiert anklingen zu lassen und gleich seltenem, nur Kennern in ihrem wahren Werte zugänglichen Schmuck anzupreisen. Auch über Oscar Wilde's raffinierter, in Oberflächentiefe sich bewegendere Rätseldichtung ist der Protestant und Franzose Gide instinktsicher erhaben.

André Gide hat die androtropen Probleme nicht in den Mittelpunkt seiner Lebensarbeit gestellt und auch nicht als verschwiegen amüsante oder tragische Glossen an ihren Rand geschoben. Er hat sich mit ihnen beschäftigt, wie der Zoologe es tut mit dem farbig köstlichen, organisch sinnvollen Flügel einer Elster, eines Kondors z. B., oder wie der Musiker die Terz, der Architekt die Volute als vorhandene, wertvoll brauchbare Bauelemente würdigt.

Welten trennen Thomas Mann, den ebenfalls NOBEL-Preis-Gekrönten, von Gide, der (als er „Die Falschmünzer“ schrieb) sagte: „Alles sei auf die flachste Art gesagt, auf eine Art, die gewissen Kritikern die Frage nahelegen wird: was ist denn eigentlich daran bemerkenswert?“ Der höchste internationale Literaturpreis wurde (wenige Monate, nachdem er in England ehrenhalber zum Doctor ernannt worden ist) dem Schriftsteller nicht seiner verblüffenden Stilistik wegen, er ist ihm als Dank für die unbestechlich freimütige, die meisterlich kluge, fast trotzig aufrichtige Geistesarbeit verliehen worden, deren Stempel sein Werk von allem Anfang an und in zunehmend strengerer Form trägt: Gide stellt einen Denkstil dar.

Die geistige Haltung und hohe Kunst, welche auf alles Glanzvolle, Spielerische und Genußsüchtige verzichtet zugunsten eines fast herben und bekennnerischen Wahrheitsgehaltes läßt immer wieder zu seinen Tagebüchern, zum „Verlorenen Sohn“, zu „Stirb und Werde“, zu „Theseus“ oder zum Drama „Saul“ greifen, wo Quellwasser fließt, reiner und klarer als bei irgend einem andern lebenden Schriftsteller, beunruhigender auch, im Sinne moralischer Forderung nach kraft- und mutvoller Erkenntnis.

Der puritanisch freigeistige Gide, in vielen Kreisen — besonders wegen seines „Corydon“ — Verpönte, verkörpert für eine Elite freiheitlich Denkender den vorbildhaft Ueberlegenen, der mit Tand und Lüge zu paktieren sich nicht herabläßt und den heroischen Ernst als Kern herausschält aus dem fragwürdig komplexen Abenteuer, welches das Leben darstellt.

Mirto.